

WORTENDE

Zehn Jahre nach dem Zusammenbruch des Sozialismus im Osten Europas stellt sich die Frage, ob Intellektuelle als kritische Begleiter von Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozessen am Ende der Moderne weiterhin eine Existenzberechtigung haben oder, ob mit dem Scheitern linker (und rechter) Utopien das Fundament gesellschaftlichen Engagements für Intellektuelle verlorengegangen ist.

Dieser Frage muß ein Bestimmungsversuch des okzidentalischen Phänomens der Intellektuellen vorausgehen. Offenbar divergiert der Begriffsinhalt in Ost- und Westeuropa in seinen Grundzügen. Somit verweist das Stichwort „europäische Integration“ einmal mehr auf vorhandene Divergenzen wie den Versuch einer Annäherung. In diesem Sinne ist das Nachdenken über die Rolle von Intellektuellen im 20. und 21. Jahrhundert im Kontext der Diskussionen um Europa bzw. den Osten und Westen Europas zu sehen. Es verwundert daher nicht, daß das Promotionskolleg „Ambivalenzen der Okzidentalisation“ eine Tagung über mögliche Perspektiven der Intellektuellen in Europa initiierte. Die Tagung „WortEnde. Intellektuelle im 21. Jahrhundert? Vergleichende Überlegungen kurz vor Ende des intellektuellen Jahrhunderts“ fand vom 25.–28. November 1999 in Leipzig statt.

Das Kolleg „Ambivalenzen der Okzidentalisation“ besteht seit 1995 am Zentrum für Höhere Studien der Universität Leipzig. Vertreten sind hier die Fächer Philosophie, Soziologie, Kulturwissenschaften, ost- und südosteuropäische Geschichte sowie Slawistik.

Im Vorfeld der Tagung kristallisierten sich drei Themenschwerpunkte heraus. Zwei dieser Themenkreise umfassten die historische Dimension des Intellektuellenbegriffs und -daseins, wobei sich die Tagungsteilnehmer in einer ersten Sektion dem „Begriff der Intellektuellen“ näherten, in einer zweiten der „gesellschaftlichen Rolle von Intellektuellen in Krisensituationen“. Beschäftigte sich die erste Sektion mit den Entstehungsbedingungen von Intellektuellem, ihren konkreten Formen: der französischen Intelligenz und der russischen Intelligencija (Jutta Scherrer, Paris) und einzelnen soziologischen Betrachtungsweisen, so wandte sich die zweite Sektion stärker der Funktion Intellektueller in Umbruchsituationen zu, die beispielsweise mit Entstehung und Ende des Sozialismus in Zusammenhang zu sehen sind, und betrachtete insofern stärker den Osten Europas.

Die dritte Sektion dagegen nahm Prognosen für derzeitige und künftige Möglichkeiten intellektuellen Engagements in den Blick. Dabei wurde die Meinung vertreten, daß auch in Zeiten postmodernistischen Pluralismus' Bedarf an intellektueller Kritik als einem Gegenpart zum massenmedialen Konformismus bestehe und es möglicherweise die Intellektuellen seien, die die theoretische Basis für die Überwindung wirtschaftlicher Krisen – und damit auch der Krisen des Sozialstaats schaffen könnten.

Während zu Beginn der Tagung und speziell in den ersten beiden Sektionen ein großer Konsensbedarf spürbar war, wurde in der Schlußdiskussion deutlich, daß eine Definition des Begriffs „Intellektueller“ losgelöst von einer konkreten historischen Situation und gegebenenfalls nationalen Tradition nicht zu leisten ist bzw. zu Ungenauigkeiten führen würde. Zum anderen zeigten die Tagungsteilnehmer kaum Zweifel daran, daß die Grabrede für die Intellektuellen noch längst nicht zu schreiben sei. Zwar verändere sich ihre Rolle, doch bleibe ihr Platz in der Gesellschaft unbestritten.

Die Beiträge der Tagung können in einem Sammelband nachgelesen werden, dessen Veröffentlichung in der Reihe „Ambivalenzen der Okzidentalisation“ geplant ist.